



Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Ersteinst Werktags mit amtlicher Fremdenliste Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt Neuenbürg, Nr. 1,35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsbezirk vierteljährlich Nr. 1,25, außerhalb des Landes Nr. 1,35, hierzu Bestellschein 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinplattige Garnanzelle oder deren Raum. Restanten 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Interessantes von den Unterseebooten.

Bei der Bedeutung, die die Unterseeboote nach den bisherigen Kriegsergebnissen bekommen haben, scheint eine kurze Darstellung ihrer Handhabung und Einwirkung auf die Seekriegführung am Platze.

Ihr Angriffsmittel ist der Torpedo. Die Zahl der Rohre und dementsprechend der Torpedos hat sich ständig vermehrt; so sind z. B. die Engländer bei sechs Rohren angekommen und gehen noch weiter, so daß man vielleicht bald von Unterseebooten sprechen wird. Das Verlangen, die Torpedoausrüstung des einzelnen Fahrzeuges zu vermehren, so daß dieses in der Lage ist, ein glückliches Zusammentreffen mit dem Gegner auch voll auszunutzen zu können, bedingte die Vergrößerung desselben, die auch aus anderen Ursachen sich ergab. Heutzutage haben die U-Boote im allgemeinen die Größe ihrer schnelleren Schwestern über Wasser, der Torpedoboote.

Anfangs nur zur Verteidigung der eigenen Küste bestimmt, drängten die unerwartet hohen Fähigkeiten der U-Boote bald dahin, sie immer mehr zu unabhängigen Meerbeherrschern auszubilden. Das verhältnismäßig ruhige Unterwasserfahren bei bewegter See wies, nachdem die Schwierigkeiten der Seefahrt und des längeren Aufenthaltes unter Wasser gelöst waren, darauf hin, Boote zu bauen, die mindestens ebenso lange in See bleiben konnten wie Torpedoboote. Daß wir zurzeit so weit sind, die U-Boote selbständig die ganze Nord- und Ostküste befahren zu lassen, wissen wir aus den Kriegsnachrichten. Gleich bei Kriegsausbruch und erst kürzlich wieder meldeten die Engländer die Anwesenheit unserer Boote in der nördlichen Nordsee und in der Nähe der schottischen Küste.

Betreffs Führung der U-Boote könnte es nach den bisherigen Erfolgen scheinen, daß es gar nicht so schwierig ist, solche zu erringen. Ja, wenn man das Glück gepachtet hat, gewiß nicht. Will man sich hierauf aber nicht verlassen, so verlangt gerade der U-Bootsdienst

ein besonderes Maß von Ausdauer, Bagemut und Umsicht. Zum Auffinden eines Gegners gehört viel Glück, zum Herankommen oder, richtiger, „Veranpirschen“ auf gute Schußweite Geschicklichkeit und Erfahrung, ebenso zum erfolgreichen Entziehen vor den Verfolgern. Es braucht der feststehende Grundfay wohl nicht weiter betont zu werden, daß ein U-Boot den Kampfplatz nicht eher verlassen darf, als bis es keine Aussicht mehr hat, auf geeignete Objekte schießen zu können. Beim Angriff werden die der Orientierung dienenden Sehrohre nur so lange und so oft über Wasser gezeigt, als notwendig ist. Die Sehrohre sind der verwundbarste Teil des untertauchenden Bootes und zugleich der verräter; an dem Wasserstreifen hinter denselben erkennt man den Kurs. Es ist daher derjenige Führer im Vorteil, der sein Boot unter besten Umständen und kürzestem Zeigen des Sehrohres zum Schuß heranzieht. Da der Feind jeden Augenblick durch einen Geschößtreffer die günstige Aussicht vernichten kann, so gehört zur Erwägung, wann es zur Abgabe des Torpedoschusses Zeit ist, auch ein angebotenes Kampfgescheh.

Kann das bedrohte Schiff der Gefahr nicht mehr rechtzeitig ausweichen, so wird es das Angelegte versuchen, das Boot zu überrennen; hierauf muß letzteres vorbereitet sein, indem es nach der Seite oder nach unten, das ist durch Tiefstauchen, auszuweichen sucht, letzteres ist natürlich nur angängig bei genügender Wasserfläche.

Unterseeboote stärken den zur See Schwächeren verhältnismäßig mehr als den Stärkeren; es ist daher verständlich, daß sich selbst die mächtigsten Flotten jedem einigermaßen damit ausgerüsteten Gegner gegenüber gelähmt fühlen, solange noch kein wirksames Kampfmittel gegen U-Zahrzeuge gefunden ist.

Dabei muß jedoch zugegeben werden, daß man von gegnerischer Seite auch hin und wieder die Wahrheit zu hören bekommt, namentlich wenn es nicht anders geht. So hat die englische Marineverwaltung die Verluste der Flotte, die sich nicht verheimlichen ließen, mit Offenheit und innerhalb der kürzesten Zeit bekanntgegeben, die englische Presse hat aber solche Gelegenheit niemals vorbegehen lassen, ohne dem Gegner etwas am Zeuge zu flicken. Einen ritterlichen Kampf kann sie sich jedoch nicht denken; der sonst überall betonte Begriff „Christliches Spiel“ ist dem deutschen Gegner gegenüber nicht mehr vorhanden. Wenn auf deutscher Seite ein Erfolg errungen wird, so ist das niemals ein Erfolg deutscher Tapferkeit, sondern es muß irgend eine Niederträchtigkeit dahinterstecken. Finden sich z. B. irgendwo in der Nordsee Minen, deren Auslegung der Wuchsamkeit der englischen Flotte entgegensteht, so müssen harmlos aussehende Fischerboote, natürlich unter neutraler Flagge, dabei beteiligt gewesen sein. Man hat zwar nie davon gehört, daß es den englischen Schiffen gelungen sein sollte, ein solches Fischerfahrzeug auf frischer Tat zu ertappen, aber das macht ja nichts aus. Jetzt entdeckt man sogar an der Nordküste von Irland ein Minenfeld. Das Fischerfahrzeug reicht da nicht mehr aus, fings wird also ein Dampfer unter neutraler Flagge geschaffen, der die Minen verstaubenermaßen gemornt hat. Auch deutsche Lazaretttschiffe sind dieses Vorgehens überaus verdächtig. Einer eigenen Erklärung bedürfen selbstverständlich die Erfolge der „Emden“. Diese muß irgendwo im Indischen Ozean eine bisher unbekannte Funkstation, vielleicht sogar ein ganzes Netz von solchen, zur Verfügung haben. Und daß ihr so viele englische Dampfer ins Garn gehen, ist nur möglich, weil sie unter englischer Flagge fährt. Bisweilen kommt aber doch das alte Sprichwort zu seinem Recht, daß Lügen kurze Beine haben, nämlich wenn zwei Spitzgehirnen liegen, ohne sich vorher über die Einzelheiten ins Einvernehmen zu setzen. Während also England von Goldhu aus in alle Welt hinausfunkelt, daß die „Emden“ sich bei ihrem kühnen Handstreich in Pulao Pinang der japanischen Flotte bediente, berichtet gleichzeitig die durch ihre Wahrheitsliebe in der ganzen Welt bekannte französische Agence Havas, daß es die russische Flagge war, die in Anspruch genommen wurde. Wer hat nun gelogen? Die Antwort ist einfach genug: Alle beide.

Der Weltkrieg.

Der deutsche Vormarsch.

WB. Berlin, 5. Nov. Der „Amsterdam Courant“ meldet: Der Vormarsch der Deutschen nach Südwesten ist durch die Ueberwältigung der Gebiete west-

Teuerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyern.

Nachdruck verboten.

„Und schon rüsteten sich alle zum Aufbruch und selbst Maria's banges Herz fühlte sich durch den frischen Jubel zu froher Hoffnung gehoben — da, als solle des Wechsels an diesem Tage kein Ende sein, kam ein zweiter Hauptmann eilig daher gestürzt.“

„Habt Acht, Ihr Herren, habt Acht!“ rief er schon vom Fußpfade aus. „Die Cleve'schen Reiter auf der Straße nach Brüssel sind plötzlich umgekehrt. Schon sind sie nahe der Abtei. Der stolzbärtige ist an ihrer Spitze, und Allen voraus reitet der Prinz im vollen Jagd auf Gent.“

„Verrat!“ schrie Herberstein.

„Verrat!“ wiederholten alle.

„Also doch!“ rief Mar, krampfhaft die Faust ballend, mit der Bitterkeit schmachlich getäuschten Vertrauens. „Ich hätte mein Leben für ihn verwettet. Aber sei es drum! Wohlan denn, zu Pferde, und braucht Eure Sporen! Es gilt den Wettritt um die Krone! Und laßt das Sprichwort wahr: Gott verläßt keinen Deutschen“, so verläßt er auch keinen deutschen Kaisersohn.“

Nicht zwei Minuten, und die Pferde waren auf den Verbindungsriegel geführt. Von den Segenswünschen der Hebstifftin begleitet, sah der Trapp auf und sprengte bald in rasendem Galopp die Heerstraße nach Gent zu. Dämmerung war angebrochen; schon konnte das Auge nichts mehr erkennen, aber dicht hinter ihnen scholl es wie von Puffschlägen der Cleve'schen Reiter.

V.

Im Hofraume des Fürstenthofes zu Gent lag auf dem Portal gegenüberliegenden Seite ein Erbsaal, die im alten Stile erhaltene Trinkhalle der früheren Grafen von Flandern. Eine doppelte Galerie gedrungener romanischer Pfeiler zwischen Rundbogengewölben, welche außenartig rings den weiten Hof einfaßten, vertiefte sich hier zu einer länglichen Halle, die, auf drei Seiten geschlossen, das Licht durch den offenen Säulengang erhielt. Ihre Decke bestand aus einem Kreuzbogengewölbe, das nach der Hofseite zu auf den tierkopferzierten Würfelwänden der Pfeiler mit vierediger Deckplatte ruhte,

um sich von dort in kürzeren Bogen zur äußeren Pfeilerreihe des Laubenganges fortzusetzen. Auf den inneren Seiten aber wurde es von gleichen, halb aus der Wand hervorragenden Pfeilern getragen und bildete Rundbogenbögen, in welchen sich alle Arten von Jagdtrophäen, wie Bären- und Wolfsfelle, richtige Hirschgeweihe und Büffelhörner wirksam von dem lichttrauen Grunde abhoben. Von den Knotenpunkten des Kreuzgewölbes hingen künstlich verschlungene Danwidelschweifeln nieder, welche auf gekreuzten Eberhäuften ampelförmige Lämpchen trugen, und die Ecken der Wände waren mit künstlich gezeichneten Holzgestellen ausgefüllt, aus denen Speere und Jagdgeräte der verschiedensten Gattung emporstiegen. Rechts und links aber an den schmaleren Seiten des Saales hatte man die Mittelstufen, die eine zu einem schiffelartigen Schenkstische mit Krügen und Trinkelgefäßen aller Zeiten, die andere durch einen pyramidenförmigen Vorbau von grauem Marmor mit Tierkopferzierern zu einem riesigen Kamine umgewandelt, der im Laufe der Jahrhunderte schon mancher heimkehrenden Jagdgefährten die Hitze gewährt haben mochte.

Zunächst diesen Kamine endlich, und zwar vom Hofe aus jenseits desselben, war eine Tür, die einzige Verbindung des Erbsaales mit den übrigen Räumen des Schlosses, durch welche einstmal die Grafen von Flandern eingetreten waren, wenn sie mit ihrem Jagderfolge einen frischen Trunk teilen und die Erlebnisse des Tages im fröhlichen Kreise anstauschen wollten.

Gente aber erschien unter ihrem Rundbogen um jene späte Nachmittagsstunde, in welcher der Hof schon in Schatten lag, während durch das Portal gar näher noch sonnige Streifen den Schloßplatz beleuchteten, mit musternem Bilde aus den wasserblauen Augen der Herzog von Cleve.

Er nickte zufrieden vor sich hin, als er die Halle vollständig ausgeräumt und nur vor dem Schenkstische drei Reihen Sesseln und rechts und links von dem Kamine zwei Tische mit je vier dem Saale zugewandten, ledergepolsterten Lehnsesseln sah.

„Ist sonst alles vorgekehrt, Verno?“ fragte er einleitend einen ihm folgenden Rittersmann in mittleren Jahren, der anscheinend sein diensttuender Begleiter war.

„Alles, gnädiger Herr,“ erwiderte Ritter Verno. „Der Bizepräsident der Staaten, der Bürgermeister und

die übrigen Abgeordneten wollen pünktlich um sechs Uhr erscheinen, die Notare desgleichen. Raum noch eine Viertelstunde bis dahin.“

„Gut. Und die Vorrichtungen zum Schmause?“

„Sehet dort, gnädiger Herr!“ Und Verno zeigte auf den Schloßhof, der mit roh gemauerten Tafeln und Bänken überjät war. „Auf dem Schloßplatze und auf allen Plätzen der Stadt haben die Zimmerleute Gleiches verrichtet, und Metzger- und Bäderzünfte beginnen schon alle Vorräte Gents zusammenzuschleppen.“

„Und Wein und Bier?“

„Die Zubehöre der ganzen Stadt sind in Bewegung, um die Häuser aus Schloß- und Stadtkellern und allen verlästlichen Vorrat an gemeinem Tranke auf die Plätze zu fahren. Es wird kosten, Herr.“

„Bah, die Krone von Burgund und Niederland wird es bezahlen.“

„Die Krone ist in Gefahr, Herr!“ fiel plötzlich eine Stimme hinter ihm ein. Es war der Kanzler Kovekein, der unbemerkt eingetreten war. „Schlechte Nachrichten, Herzog!“ fuhr er fort, als Verno unter den Säulengang getreten war, um jede Störung fern zu halten. „Ein reitender Bote bringt eben Depeschen. Der junge Präbident hat sich noch vor Ablauf des Waffenstillstandes aus Verzweiflung über die Lage, in die er Heer und Land gebracht, das Leben genommen.“

„Ist es nur das?“ atmete Cleve auf. „Ich glaubte wahrlich, Maximilian sei da. . . Der Präbident! . . . So, so . . . der Präbident! Haha, das kommt davon, wenn der Bürger zu allem anderen auch noch Feldherr spielen will! Schuster, bleib bei deinem Leisten!“

„Der Bote will aber auch im Heimreiten den Himmel hinter sich voll Rauch gesehen haben, als ob die Franzosen schon wieder angefangen hätten, zu sungen und zu brennen. Und da die Gefandtschaft seit zwei Stunden bei ihrer Vorhut angelangt sein kann, so ist es nur zu wahrscheinlich, daß sie uns noch diese Nacht Nord und Brand vor die Tore tragen.“

„Laßt sie sungen und brennen! Gent ist bereit, sie zu empfangen, und das Staatenheer bedroht ihnen immer noch Rücken und Flanke.“

„Die Ansicht scheint der Präbident nicht geteilt zu haben, Verno.“

(Fortsetzung folgt.)



lich des Meerkanals verlangsamt, aber nicht unterbrochen. Nordwestwärts von Neapel, südwestlich von Dünkirchen wurden von den Deutschen besetzt.

Ein unparteiisches Urteil über die Kriegslage.

WZ. Zürich, 5. Nov. Der militärische Mitarbeiter des „Berner Bund“ stellt neuerdings fest: „Die militärische Betrachtung der Lage im Westen ergibt, daß die größere Wahrscheinlichkeit des endgültigen Erfolges auf der Seite der Deutschen liegt, die aus der besetzten begonnenen Schlacht an der Aisne längst ein großräumiges strategisches Unternehmen gemacht haben, um den Feind zu ermüden, hinter sich alle Verbindungen aus sorgfältigste auszubauen, die Bahnen wiederherzustellen, die eroberten Festungen zu armieren und die bei Beginn dieser Feldschlacht noch unbesetzten zu Fall zu bringen.“

Englische Klagen und Nöte.

London, 5. Nov. (Nicht amtlich.) Die Daily Mail schreibt: Die bittere Tatsache besteht, daß alle Landstreitkräfte der Verbündeten weitaus unzulänglich waren, um die Deutschen aus Belgien wieder hinauszutreiben. Oftende ihnen wieder zu nehmen und sie aus der Linie an der Aisne herauszuwerfen, wo sie immer noch in einer Entfernung von 60 Meilen von Paris stehen, sowie den Rückzug von polnischem Boden zu erzwingen. Der Geschicksdonner eines deutschen Geschwaders wurde an der englischen Küste gehört. Das Erscheinen der Türkei im Felde als Verbündeter Deutschlands enthält neue Gefahren für das Britenreich und größere Anstrengungen sind notwendig. Selbst Mitchener's Million könnte sich als unzureichend erweisen. Das Blatt klagt jedoch über die Zensur, die verhindert, daß das kritische Volk die Notwendigkeit weiterer Anstrengungen erkennt. Das Prinzip des freiwilligen Dienstes sei unter diesen Umständen unhaltbar. Die Regierung müsse das Volk die Wahrheit über den Krieg wissen lassen, oder die allgemeine Wehrpflicht werde unvermeidlich sein.

Ein Seekampf an der Küste Englands.

WZ. London, 5. Nov. (Nicht amtlich.) Die Times melden: Ein Seekampf fand gestern bei Portsmouth, ganz dicht unter Englands Küste statt. Mehrere deutsche Kriegsschiffe kamen früh auf der Höhe von Portsmouth in Sicht und eröffneten eine furchtbare Kanonade gegen die Küste. Von dem Kreuzer Gallion, der leicht beschädigt wurde, sind ein Mann schwer und vier oder fünf leichter verletzt. Außer dem Unterseeboot D 5, das wenige Stunden später auf eine Mine stieß, sind noch zwei Dampfschiffe auf Minen gestoßen und im Lauf von zwanzig Minuten gesunken. Die starken Detonationen riefen eine ungeheure Aufregung in Portsmouth hervor, wo die Leute zum Strande liefen, aber infolge Nebels nichts sehen konnten. Nur die Umrisse eines großen Schiffes mit vier Schornsteinen waren sichtbar. Einige Geschosse fielen auf das Ufer in die Nähe der drahtlosen Station. Die meisten fielen jedoch ins Wasser.

Berlin, 5. Nov. Die „Post“ schreibt: Das Seegeschehen an der englischen Küste, in dem das englische Unterseeboot „D 5“ vernichtet wurde, scheint den Engländern einen heillosen Schrecken eingejagt zu haben. Hat man doch allen Ernstes mit einer deutschen Landung auf Britanniens geheiligtem Boden gerechnet.

Rotterdam, 5. Nov. Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Ein Fischer erzählt, er habe gesehen, wie die Hintersteven eines englischen Unterseeboots plötzlich aus dem Wasser empor geht und wie gleich darauf das Fahrzeug sank.

Die Sperrung der Nordsee und die Konterbande.

WZ. Wien, 5. Nov. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Die skandinavischen Länder bereiten eine Aktion für die Freigabe des Verkehrs in der Nordsee vor. Alle neutralen Staaten wollen sich unter Führung Nordamerikas gegen die Behauptung des Konterbanderechts durch England wenden.

Große russische Offiziersverluste.

Frankfurt a. M., 5. Nov. (Nicht amtlich.) Die Frankf. Btg. meldet aus der Schweiz: Aus Petersburg wird gemeldet: Die Verlustliste für Offiziere, die in den Kämpfen an der Weichsel teilgenommen haben, weist rund 200 Offiziere einer kaukasischen Division auf, inbegriffen 2 Generalmajore und 3 Oberste.

Tsingtau.

WZ. London, 5. Nov. (Nicht amtlich.) Wie das Reutersche Bureau erzählt, besagt eine amtliche Meldung aus Tokio, man glaube, daß der Kreuzer Kaiserin Elisabeth sich auf der Reede von Tsingtau selbst in die Luft gesprengt habe. Das Schwimmdock sei ebenfalls vernichtet. Die Beschießung dauere fort.

Der türkisch-russische Krieg.

WZ. Konstantinopel, 5. Nov. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht aus dem Großen Hauptquartier: Die Russen haben begonnen, ihre Stellungen nahe der Grenze zu besetzen. Sie wurden jedoch vollständig zurückgeworfen aus den Gebieten von Karakisse und Jechan. Nach späteren Meldungen nahmen an der Beschießung des Dardanelleneingangs die englischen Schiffe Inflexible, Indefatigable, Gloucester Defence und eines der französischen Panzerschiffe Republique und Bouvet, sowie zwei französische Kreuzer und acht Torpedoboote teil. Sie gaben 240 Schüsse ab. Es gelang ihnen jedoch nicht, irgend einen bedeutenden Schaden zu verursachen. Unsere Forts gaben nur zehn Schüsse ab, von denen einer ein englisches Panzerschiff traf, auf dem eine Explosion entstand. In Kifaly in Kleinasien wurde ein englischer Dampfer zum Sinken gebracht, nachdem die Besatzung und die Ladung gelandet worden waren. Die Besatzung des russischen Dampfers Korolowa Olga, die hier verhaftet worden ist, ist zu Kriegsgefangenen gemacht worden.

Die türkische Flotte im Schwarzen Meer.

WZ. Wien, 5. Nov. Die Mittagszeitung meldet aus Bukarest: Einem türkischen Panzerkreuzer gelang

s, vor der Hafeneinfahrt von Sewastopol Wunden zu legen, so daß der in Sewastopol liegende Teil der russischen Flotte vorläufig abgeschnitten ist.

Die unterschiedene Haltung der Türkei.

WZ. Berlin, 5. Nov. (Nicht amtlich.) Entgegen allerlei Gerüchten und tendenziösen Nachrichten wird von amtlicher türkischer Seite mitgeteilt, daß von einer nachgiebigen Haltung der türkischen Diplomatie in ihren letzten Verhandlungen mit Rußland nicht die Rede sein kann. Die Pforte hat Rußland erklärt, es sei selbst Schuld daran, daß seine Schiffe in den Grund gebohrt und Festungen im Schwarzen Meere beschossen wurden und hat die Bestrafung des Kommandanten der russischen Flotte als Genugtuung verlangt. Daraufhin wurden die Beziehungen abgebrochen.

Türkisch-bulgarische Freundschaften.

WZ. Berlin, 5. Nov. Die Berliner Morgenblätter verbreiten die wichtige Nachricht aus Sofia, daß sämtliche bulgarischen Kriegs- und Handelschiffe von der Türkei freie Fahrt ins Schwarze Meer bewilligt wurde.

Die Haltung Bulgariens.

WZ. Paris, 5. Nov. (Nicht amtlich. — Agence Havas.) Dem Echo de Paris zufolge hat die bulgarische Regierung den Verkehr zwischen den Häfen des Landes einstellen lassen. Truppen zweiten Aufgebots seien einberufen; überall herrsche lebhafteste Bewegung.

Italien und der Orient.

WZ. Rom, 5. Nov. Die Zeitungen aller Richtungen und aus allen Teilen des Landes einschließend des „Corriere della Sera“ stellen heute jedes Abkommen mit England wegen Ägyptens in Abrede und zeigen sich vollkommen beruhigt wegen der Möglichkeiten im nahen Orient.

WZ. Mailand, 5. Nov. Der Generalstabschefmann Cabiati wendet sich in der „Perseveranza“ auf das schärfste gegen den Plan, italienische Truppen zur Verteidigung Ägyptens herzugeben. Italien könne der Lage, die nach der Schließung des Suezkanals in Erythra und nach dem Ausbruch der Islambewegung in der Cyrenaika entsteht, ruhig entgegensehen. Cabiati fährt dann wörtlich fort: Wenn England seine Interessen in Ägypten verteidigen will, so soll es das mit seinen Truppen tun, die es ja in jeder Farbe und jeder Sprache hat. Die italienischen Soldaten dienen nur für uns.

WZ. Rom, 5. Nov. Aus Konstantinopel gelangen beruhigende Meldungen über die Absichten der Türkei hierher. Der Angriff richtete sich zunächst gegen Rußland. Wenn ein Feldzug in Ägypten notwendig wäre, würde sich die Pforte mit Italien verständigen und die Seeräuber durch eine Sondergesellschaft veranlassen, ihren Widerstand gegen Italien in der Cyrenaika einzustellen.

Kein griechisches Torpedoboot vernichtet.

WZ. Athen, 5. Nov. (Nicht amtlich.) Die Agence d'Athènes meldet: In den letzten Tagen war die Nachricht verbreitet, daß im Mittelmeer ein griechisches Torpedoboot durch das Feuer von englischen Kreuzern, die es für ein türkisches Torpedoboot hielten, zum Sinken gebracht wurde. Wir sind ermächtigt, diese Nachricht entschieden in Abrede zu stellen, da kein griechisches Torpedoboot der Feuerlinie der Kriegführenden nahe gekommen ist.

Ob dies nicht Politik des Dreiverbandes ist. D. Red.

Schwedische Mobilmachungskosten.

WZ. Berlin, 5. Nov. „Stockholm Dagbladet“ meldet eine Kreditforderung von 450 Millionen Kronen zur Aufrechterhaltung der schwedischen Mobilisierung für die ganze Dauer des Krieges.

Weitere Nachrichten.

Die Rückkehr der in Frankreich internierten Deutschen.

WZ. Singen (Baden), 5. Nov. Von den in Frankreich internierten Deutschen wird die erste größere Abreise, etwa 200 Personen, von Genf hier eintreffen, nachdem zwei kleine Trupps in den letzten Tagen Singen passiert haben. Von hier wird die Verteilung auf die Bundesstaaten, denen die Flüchtlinge angehören, erfolgen. Minister v. Bodman ist hier eingetroffen. Die durchgekommenen Personen führten über ihre Behandlung in Frankreich keine Klagen.

Zusammentritt des deutschen Reichstags.

WZ. Berlin, 5. Nov. Der Reichstag wird vermutlich erst am 2. Dezember zusammentreten. Man rechnet damit, daß der Reichstag nur drei Tage beisammen bleibt und dann wieder auf längere Zeit vertagt wird. Die einzelnen Reichsämter werden dem Reichstag vorläufig umfangreichere Vorlagen nicht zugehen lassen. Nur das dringend Notwendigste, besonders der Etat, soll zunächst erledigt werden.

Die Höchstpreise im Großhandel.

WZ. Berlin, 5. Nov. (Nicht amtlich.) Der Bundesrat hat Höchstpreise im Großhandel für inländischen Hafer, die am 9. d. M. in Kraft treten, für 32 Hauptorte festgesetzt. Der Preis für Berlin ist 212 Mark die Tonne. In den Nebenorten ist der Höchstpreis gleich dem des nächst gelegenen Hauptortes. Die Höchstpreise bleiben bis zum 31. Dezember d. J. unverändert. Von dann ab erhöhen sie sich am 1. und 15. eines jeden Monats um 1.50 Mark für die Tonne. Sie gelten für Lieferung ohne Sach und für Barzahlung bei Empfang.

Diese 32 Hauptorte sind: Kaden 221, Berlin 212, Braunschweig 217, Bremen 219, Breslau 204, Bromberg 206, Cassel 218, Köln 221, Danzig 207, Dortmund 223, Dresden 212, Duisburg 222, Emden 218, Erfurt 217, Frankfurt am Main 221, Gießen 202, Hamburg 217, Hannover 218, Kiel 216, Königsberg 204, Leipzig 214, Hamburg 216, Mannheim 222, München 220, Posen 205, Rostock 210, Stettin 200, Stralsburg 223, Stuttgart 220, Weiden 215 Mark.

WZ. Berlin, 5. Nov. (Nicht amtlich.) Die vom Bundesrat angenommene und sofort in Kraft tretende Bekanntmachung betr. Regelung des Abzuges von Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei bestimmt in Paragraph

1: Wer Erzeugnisse der landwirtschaftlichen oder gewerblichen Kartoffeltrocknerei herstellt, oder durch andere herellen läßt (Trockner), darf die Erzeugnisse bis zum 30. September 1915 nur durch die Trockenkartoffelverwertungs-G. m. b. H. in Berlin absetzen.

Bekanntmachung

betreffend die Bestimmungen des Bundesrats über Höchstpreise, den Verkehr mit Brot, das Verfüllern von Brotgetreide und Mehl, das Ausmahlen von Brotgetreide, sowie über die Höchstpreise für Getreide und Mehl.

I. Bekanntmachung über Höchstpreise.

(R. Gef. Bl. S. 458.)

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

Artikel 1.

An die Stelle der §§ 2 und 3 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) treten folgende Vorschriften:

§ 2.

Soweit für den Großhandel Höchstpreise festgesetzt sind, ist der Besitzer solcher Gegenstände verpflichtet, sie der zuständigen Behörde auf ihre Aufforderung zu überlassen; Landwirten sind die zur Fortführung ihrer Wirtschaft erforderlichen Mengen an Getreide und Futtermitteln zu belassen. Der Uebernahmepreis wird unter Berücksichtigung des Höchstpreises, sowie der Güte und Verwertbarkeit der Gegenstände von der höheren Verwaltungsbehörde nach Anhörung von Sachverständigen endgültig festgesetzt.

Soweit für den Kleinhandel Höchstpreise festgesetzt sind, und ein Besitzer sich weigert, trotz Aufforderung der zuständigen Behörde, solche Gegenstände zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, kann die zuständige Behörde die Gegenstände, die für den eigenen Bedarf des Besitzers nicht nötig sind, übernehmen und auf seine Rechnung und Kosten zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen.

§ 3.

Der Bundesrat legt die Höchstpreise fest. Soweit er sie nicht festgesetzt hat, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden Höchstpreise festlegen.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden erlassen die erforderlichen Anordnungen und Ausführungsbestimmungen.

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

II. Bekanntmachung über den Verkehr mit Brot.

(R. Gef. Bl. S. 459.)

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Weizenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl verwendet ist. Der Gehalt in Roggenmehl muß mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Weizenmehl betragen.

§ 2.

Roggenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Kartoffel verwendet ist. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelklofen, Kartoffelmehlmehl oder Kartoffelstärkemehl mindestens fünf Gewichtsteile auf 95 Gewichtsteile Roggenmehl betragen.

Roggenbrot, zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffel verwendet sind, muß mit dem Buchstaben R bezeichnet werden. Beträgt der Kartoffelgehalt mehr als zwanzig Gewichtsteile, so muß dem Buchstaben R die Zahl der Gewichtsteile in arabischen Ziffern hinzugefügt werden. Werden gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so entsprechen vier Gewichtsteile einem Gewichtsteil Kartoffelklofen, Kartoffelmehlmehl oder Kartoffelstärkemehl.

§ 3.

Diese Vorschriften gelten für Konsumentenvereinigungen auch bei Abgabe an ihre Mitglieder.

§ 4.

Bäcker und Brotverkäufer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufsräumen auszuhängen.

§ 5.

Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen anordnen, mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung gilt nicht für Brot, das aus dem Ausland eingeführt wird.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914, die Vorschriften des § 2 Abs. 1 mit dem 1. Dezember 1914 in Kraft. Der Reichszentralbehörden bestimmt den Zeitpunkt des Aufhörens.

III. Bekanntmachung über das Verfüllern von Brotgetreide und Mehl.

(R. Gef. Bl. S. 460.)

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Das Verfüllern von mahlsähigem Roggen und Weizen, auch Jeschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, ist verboten.

§ 2.

Die Landeszentralbehörden können das Schrotten von Roggen und Weizen beschränken oder verbieten.

§ 3.

Soweit bringende wirtschaftliche Bedürfnisse vorliegen, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden das Verfüllern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Gegenden und bestimmte Arten von Wirtschaften oder im Einzelfalle zulassen.

§ 4.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen die gemäß §§ 2, 3 und 4 erlassenen Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914 in Kraft.

Der Reichszentralbehörden bestimmt den Zeitpunkt des Aufhörens.

IV. Bekanntmachung über das Ausmahlen von Brotgetreide.

(R. Gef. Bl. S. 461.)

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Zur Herstellung von Roggenmehl ist der Roggen mindestens bis zu zweifundsechzig vom Hundert durchzumahlen.

§ 2.

Zur Herstellung von Weizenmehl ist der Weizen mindestens bis zu fünfundsechzig vom Hundert durchzumahlen. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können diese Ausmahlung in der Weise zulassen, daß hierbei ein Auszugsmehl von bestimmter Höhe hergestellt wird. (Schluß folgt.)

Baden.

(-) **Karlsruhe**, 5. Nov. In der Sitzung des Landständischen Ausschusses, der unter dem Vorsitz des Prinzen Max von Baden tagte, gab Finanzminister Dr. Rheinboldt einen eingehenden Bericht über den Stand der badischen Finanzen und die Einwirkung des Krieges auf sie. Es wurde festgestellt, daß wenn auch die Wirkungen des Krieges nicht spurlos an den badischen Finanzen vorüber gegangen seien, sich doch das ganze Finanzwesen als so gesund erweisen habe, daß man hoffen dürfe, Baden werde ohne allzuschwere Schädigung aus dem Kriege hervorgehen. Die Lage der Landwirtschaft wurde als sehr günstig bezeichnet, aber auch die Arbeitslosigkeit in der Industrie habe lange nicht den Umfang angenommen, wie man erst befürchten mußte. Die ganze wirtschaftliche Lage habe sich gegen den Erwartung weitlich gebessert, was auch in den steigenden Erträgen des Güterverkehrs zum Ausdruck komme, der Vorsitzende, Prinz Max, hatte zu Beginn der Sitzung in klaren, aber warmen Worten auf den Ernst der Zeit und die wunderbare Haltung des deutschen Volkes und Volkes hingewiesen und das Vertrauen auf den Sieg der deutschen Waffen ausgesprochen.

(-) **Karlsruhe**, 5. Nov. Von den nach Belgien abberufenen badischen Eisenbahnbeamten ist kürzlich eine Nachricht durch einen Feldpostbrief eingetroffen; die badischen Eisenbahnbeamten befinden sich danach teils auf belgischem, teils auf französischem Boden, sie wurden vielfach in den Stationsgebäuden untergebracht, die fast durchweg von den französischen Dienstvorsteherfamilien verlassen worden sind. Vor der Flucht haben die französischen Dienstvorsteher alle Anlagen in den Bureaus sowie sämtliche Gleisanlagen zerstört. Die Anlagen wurden von den badischen Eisenbahnern wieder hergerichtet und funktionieren zum Teil schon wieder.

(-) **Karlsruhe**, 5. Nov. Auf dem Exerzierplatz bei Durlach trug sich ein schwerer Unglücksfall zu. Ein 50-jähriger Knabe sprang einem 17-jährigen Landwirt aus Hagsfeld nach, in der Absicht, ihn zu schlagen. Einer der Knaben gab aus einem Floß ein Schuß auf den Landwirt ab, wobei dieser schwer verletzt wurde.

(-) **Pforzheim**, 5. Nov. Nach Feststellungen der Rheinischen Treuhandgesellschaft betragen die durch die Spekulationen der Direktoren Herrmann und Krämer entstandenen Verluste des Pforzheimer Bankvereins nach dem Kursstande im Juli ds. Js. 8.600.000 Mark, also noch 2.600.000 Mark mehr, als das Aktienkapital des Pforzheimer Bankvereins betrug. Ein Glück für die Beteiligten ist es, daß der verstorbene Bankdirektor Kayser ein stattliches Vermögen hinterließ, und daß die Stadt Pforzheim auf die ihr daraus zugefallene Erbschaft zugunsten der Gläubiger des Bankvereins verzichtete. — Die inzwischen gegründete Pforzheimer Kriegskreditkasse A. G. beleihet Forderungen an den Bankverein bis 1000 Mark bis zu 60 Prozent, Forderungen bis zu 5000 Mk. mit 50 Prozent der jeweiligen Summe. — Am 28. Nov. wird in einer Generalversammlung des Pforzheimer Bankvereins eine Neuwahl des Aufsichtsrats vorgenommen werden.

(-) **Rosbach**, 5. Nov. Nachdem bisher schon zwei Vikare der evangelischen Landeskirche auf dem Felde der Ehre gefallen sind, ist nun der erste evangelische Pfarrer, Vizefeldwebel der Reserve im Regiment 113, Arthur Menton, im Alter von 30 Jahren im Kampfe für das Vaterland gefallen. Der Entschlafene ist seit dem Jahre 1912 Pfarrer in Dainbach bei Rosbach.

(-) **Sttlingen**, 5. Nov. Junge Leute von hier kamen auf den für sie eintäglichen Gedanken, Sammelkäse für die Jugendwehr und die Pfadfinder in Umlauf zu setzen, sie rechneten dabei nicht unsonst mit der augenblicklichen Sympathie für diese Einrichtungen bei der Bevölkerung, denn sie brachten in wenigen Tagen 60 bis 100 Mark zusammen. Die Wachsamkeit der hiesigen Gendarmerie kümmert sich um die Sache und stellte fest, daß die 14-16-jährigen Burschen das Geld für sich verwendeten und keinen Antrag hatten, Gelder für die beiden Organisationen zu sammeln.

Die 53. württembergische Verlustliste

verzeichnet vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 120 62 Namen und zwar gefallen bzw. gestorben 16, schwer verwundet 4, verwundet bzw. leicht verwundet 39, vermisst 1, erkrankt 1, verlegt 1. Vom Grenadier-Regiment Nr. 123 111, sind ausgefallen 132 Namen (gefallen bzw. gestorben 43, schwer verwundet 7, verwundet bzw. leicht verwundet 51, vermisst 29, erkrankt 2). Vom Infanterie-Regiment Nr. 124, Weingarten, sind es 20, vom Pionier-Bataillon Nr. 13, Ulm, 18 Namen.

Die Namen der gefallenen Württemberger sind:
Ref. Louis Schlotterbeck, Jagod. — Landwehrr. Gatt. Madl, Denkendorf. — Landwehrr. Benedikt Malle, Sulz. — Landwehrr. Robert Schrad, Badnang. — Landwehrr. Wern. Wolf Freunig, Stuttgart-Wangen. — Landwehrr. Gottlieb Frech, Bernhausen. — Landwehrr. Karl Steurer, Freudenstadt. — Ref. Karl Vetter, Stuttgart-Wangen. — Ref. Eugen Karrier, Seeres. — Gestr. d. E. R. Schweizer, Unterföhringen. — Landwehrr. Karl Schweizer, Unterföhringen. — Ref. Gustav Appich, Diefenbach. — Ref. Gustav Kaiser, Stuttgart-Wangen. — Ref. Engelbert Kunzler, Münder. — Ref. Mathias Hausl, Ulm. — Ref. Christof Kramer, Langenau. — Gren. August Ulmer, Herberberg. — Ref. Theodor Lohmann, Unterföhringen. — Unteroff. Johannes Junginger, Gerstetten; inf. schw. Verm. gestorben. — Gestr. Heinz Rath, Oberurbach; inf. schw. Verm. gestorben. — Landwehrr. Emil Walf, Beutelsbach; inf. schw. Verm. gestorben. — Ref. Josef Stähle, Erbsbüchel; inf. schw. Verm. gestorben. — Gren. Johann Kälberer, Weilmars. — Gren. Karl Gottlob Besserer, Leonberg. — Gren. Mathias Emer, Niesig. — Gren. Jakob Michel, Holzhausen. — Ref. Georg Köhle, Wasserfalling; inf. schw. Verm. gestorben. — Ref. Gustav Fläger, Ulm. — Gren. Karl Feigl, Oberföhringen. — Unteroff. d. R. Fayer Häußler, Bernhausen. — Gren. Paul Währle, Seitzberg. — Ref. Hornist Josef Schmid, Donzdorf. — Ref. Johannes Sees, Albeck. — Ref. Philipp Anfeld, Sttlingen. — Ref. Karl Puy, Baumgarten. — Gren. Paul Dajner, Schrey. — Ref. Georg Künzel, Welling. — Gren. Christ. Aßgerle, Pottshofen; inf. schw. Verm. gestorben. — Ref. Johannes Wirth, Schnürpflingen; inf. Verm. gestorben. — Gren. Christian Weng, Kirchheim. — Gren. Johann Leiste, Rehenbach. — Ref. Georg Schell, Temmenhausen. — Gren. Johann Widmann, Neckartenzlingen. — San.-Gestr. Hermann Malle, Waldgamm; inf. Krankheit gestorben. — Gren. Ant.

Braun, Burgrieden. — Gren. Michael Wieland, Wippingen; inf. schw. Verm. gestorben. — Gren. August Buch, Holz. — inf. schw. Verm. gestorben. — Einj.-Frem. Unteroff. Adalbert Rieber, Jona. — Musik. Corill Baransteiner, Unterföhringen. — Ref. Christ. Rath, Bufenweiler. — Musik. Albert Martini, Emmingen. — Musik. Abela, Alten. — Ref. Rudolf Fischer, Göttingen. — Musik. Ernst Ortlieb, Kutt; inf. schw. Verm. gestorben. — Landwehrr. Karl Schechinger, Teinach; tödlich verunglückt. — Bachm. Ed. Bauer, Sonthelm; gestorben. — Maj. und Wt.-Komm. Alfred Baun, Heidenheim. — Leutnant d. R. Adolf Köstlin. — Unteroff. Hermann Wälflle, Grafeneck. — Gestr. d. L. Joh. Grauf, Willsbach. — Landwehrr. Emil Höhn, Neuenbürg. — Kriegsfrem. Jakob Blankenhorn, Gomadingen. — Pion. Karl Schwenkel, Hälben; inf. schw. Verm. gestorben. — Fahrer Richard Renner, Laibach; inf. schw. Verm. gest.

Württemberg.

(-) **Stuttgart**, 5. Nov. (Interessante Himmelserscheinung.) Am 7. November geht der Planet Merkur an der Sonnenscheibe vorüber und zwar von 10 Uhr 57 Minuten vormittags bis 3 Uhr 9 Minuten nachmittags. Der Durchgang ist sichtbar in der westlichen Hälfte Asiens, in Europa, Afrika, im Atlantischen Ozean, in Südamerika, in der östlichen Hälfte Nordamerikas, im südöstlichen Teil des Stillen Ozeans und in den südlichen Polargegenden. In unserer Gegend ist die Erscheinung während ihrer ganzen Dauer zu beobachten.

(-) **Badnang**, 5. Nov. (Ein Opfer von Mädchenhändlern?) Die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt: Das Bezirksamt Baden gibt bekannt, daß ein 24 Jahre altes Fräulein, Julie Baumann, am 16. Oktober von Badnang (Württemberg) abgereist sei, um zu ihrer Schwester nach Bern zu reisen. Sie ist aber dort nicht eingetroffen. Dagegen erhielten die Angehörigen in Bern eine Postkarte, datiert von Baden (22. Oktober), auf der eine Frau Märker mitteilte, daß Fräulein Baumann auf der Reise ein Mißgeschick passiert sei und daß sie dieselbe in den nächsten Tagen nach Bern begleiten werde. Die Frau konnte in Baden nicht ausfindig gemacht werden. Man befürchtet, das Mädchen sei das Opfer des Mädchenhändlers geworden.

Das französische Kapital in der Türkei.

Die diplomatischen Beziehungen der Türkei mit den Ententemächten sind abgebrochen. Durch einen Krieg der Türkei würde das französische Kapital abermals auf das härteste getroffen. Das Interesse Frankreichs an türkischen Werten ist ganz außerordentlich groß, da sich im Besitze des französischen Publikums die höchsten Summen befinden. Die türkische Staatsschuld beträgt 120 Millionen türkische Pfund, und von dieser Summe dürften mindestens 70 oder 80 Prozent im Besitze des französischen Kapitals sein. Namentlich befinden sich von der 4prozentigen Unifikationsanleihe der größte Teil in Frankreich, ebenso sehr große Mengen späterer Anleihen, die auf verschiedene türkische Steuern sichergestellt sind, ferner große Beträge der Türkentose und die im heurigen Frühjahr übernommene Anleihe von 500 Millionen Franks. Weiter ist ein großer Teil der Aktien der Banque Ottomane, der Türkischen Tabakregiegesellschaft, verschiedener türkischer Schiffahrtsgesellschaften, der Konstantinopler Stadtanleihe, der Raigeesellschaft, der Tramway und zahlreicher anderer Unternehmungen mit großen Summen beim französischen Kapital platziert. Man nimmt an, daß sich der Besitz des französischen Kapitals in türkischen Werten auf mindestens zwei Milliarden Franks, wahrscheinlich aber wesentlich höher stellen werde.

Der heutigen Nummer des „Freien Schwarzwälders“ liegt für unsere Abonnenten der Winterfahrplan nebst Postverbindungen vom 2. November 1914 ab bei.

Neueste Nachrichten des W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 5. Nov. nachm.

Gestern unternahm die Belgier unterstützt von Engländern und Franzosen einen heftigen Ausfall über Neuport zwischen dem Meer und dem Ueberschwemmungsgebiet.

Sie wurden mühelos abgewiesen.

Bei Ypern und südwestl. Lille, sowie süd. Beery-au-bac a den Argonnen und in den Vogesen schritten unsere Angriffe vorwärts.

Auf dem östl. Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet.

Die Vernichtung einer englischen Batterie.

Berlin. Ueber die Vernichtung des größten Teils der 1. Batterie der Royal Horse-Artillerie (Rgl.) in der Nähe der Stadt Compijon macht einer der etwa 40 Ueberlebenden Angaben, die einen neuen Beweis dafür liefern, daß unsere Artillerie ihr Handwerk ganz gehörig versteht.

Der Manchester Guardian vom 22. November bringt die Erzählung der engl. Kanoniere. Danach tötete die 1. deutsche Artilleriebrigade sofort alle Doppelpferde; zwar gelang es auch den Engländern deutsche Geschütze zum Schweigen zu bringen, das Feuer war aber doch von so fürchterlicher Wirkung und Treffsicherheit, daß schließlich nur noch ein Geschütz von der ganzen Batterie schußfähig blieb und nur 3 Mann unverletzt blieben.

Santiago de Chile. Die beiden deutschen Panzerkreuzer Scharnhorst und Gneisenau und der kleine Kreuzer Nürnberg nahmen, nachdem der deutsche Gesandte und der deutsche Konsul an Bord gewesen waren, hier Vorküste ein.

Genf. Mit dem Zug trafen 6 Offiziere, 18 Unteroffiziere und Soldaten der deutschen Ambulanz hier ein. Viele von ihnen schienen total erschöpft zu sein. Einer hatte eine Kopfwunde. Sie sind bei Namur und an der Marne gefangen genommen worden und wurden 8 Wochen in der Nähe von Bordeaux zurückgehalten.

Minen an der kaukasischen Küste.

Frankfurt a. M., 6. Nov. Aus London wird der Frankf. Ztg. indirekt gemeldet: Deutsche Offiziere legen im Hafen von Alexandrette Minen.

Zweibrücken, 6. Nov. Hier hat sich ein 60-jähriger Rentner, dem 2 Söhne und Schwiegeröhne auf dem Feld der Ehre gefallen sind, freiwillig zum Heere gemeldet.

Vertrau auf Gott.

Nun schau' o Gott vom Himmel nieder,
Auf unser teures Vaterland
Der Feind bedroht die Heimat wieder
Gott schütze sie mit gnäd'ger Hand!

Schau' wieder Herr auf unsre Heere,
Sie steh'n in blutig heißer Schlacht
Und kämpfen für die deutsche Ehre
Beschütze sie mit Deiner Macht!

O schau' auf unser Volk hernieder,
Das schuldlos heut in Waffen steht
Und segne unsre deutschen Brüder
Wenn's nun auf Tot und Leben geht.

Schau' nieder auf die deutschen Frauen
Die zu Dir für den Gatten steh'n
Belohn' ihr kindliches Vertrauen
Und gib ein fröhlich Wiedersehn!

Der deutschen Mütter Dich erbarme,
Sie beten für des Sohnes Glück
Führ sie siegreich in die Mutterarme.
Den jungen Helden bald zurück.

Schau' auch auf unsre Kleinen nieder,
Sie stehen mit gefalteter Hand,
Bring lieber Gott den Vater wieder
Gesund zurück aus Feindesland.

Ein Volk, das sich des Friedens freute
Und keinem Nachbar Leid's getan
Kußt Dich in seinem heiligen Streite,
Als Zeugen seines Rechtes an!

Drum schau' auf unser Volk hernieder
Und schließ in deine Lieb es ein
Vorleib' ihm Sieg auf Siege wieder?
Die Rache aber, Herr ist Dein!

Gedichtet von einem Krieger im Schützengraben während der Belagerung von Zwangorod. 15. Okt. 1914 R. M.

Das Unterseeboot.

(Nach der schönen Sangesweise der Dorsetley.)

Es tanzen die Wellen im Spiel,
Es plätschert das grünlliche Meer,
Stolz pufket mit schäumendem Riels
Ein britischer Kreuzer daher.

Vier Schlots erqualmen gewaltig,
Metallisch erschimmert's im Ring,
Das Schiff ist kanonenhaltig,
Ein höchst gefährliches Ding!

Der Kap'n mit Goldbortenhofen,
Der edle Sir Händlertschief,
Winkt seinen fünfshundert Matrosen
Und reinigt das Perspektiv,

Er sprach: „Ich will Euch erkiesen
Zum herrlichsten Heldenkreuz,
Darüber soll Tränen vergießen
Jedweder im Deutschen Reich!“

Er sprach's, und vom Grunde des Meeres
Erschien es und quirkte und schnob,
Mit gläsernen Augen, als wär' es
Ein Unterseebootspieroskop.

Fünfshundert Erschrockene froren
Und hauchten in Grausen und Not:
Jetzt Mut! Sonst sind wir verloren!
Hier geht es um Leben und Tod!“

Kanonen, sie brüllten, es flogen
Fünfshundert Granaten ins Meer,
Und als sich die Dämpfe verzogen,
War blutig das Wasser, doch leer.

Gell jauchzten die englischen Helden,
Freud wurde das Banner geschwenkt,
Und drahlilos liegen sie melben:
„U — 1000 soeben versenkt!“

Des Abends um Fünfe, zur Teestund',
Da spälte am Doverstrand
Das Meer einen traurigen Seehund
Nautstotgeschossen ans Land.

Und wie es der Kap'n verhiessen,
So wirkte der herrliche Streik:
Vor Lachen muß Tränen vergießen
Jedweder im Deutschen Reich.

Ludwig Sanghofer,
in der „Münch.-Augsb. Abendztg.“

Evang. Jünglingsverein.

Freitag, 6. Novbr. 1914
6 Uhr: Probe.

Manoli
Zigantman
Frisch
fröh!

